Zeitschrift: Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz

Herausgeber: Bundesamt für Bevölkerungsschutz

Band: 6 (2013)

Heft: 16

Artikel: "Der Zivilschutz bleibt zentral für die Durchhaltefähigkeit"

Autor: Scholl, Willi / Münger, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-391618

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Willi Scholl, Direktor des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz BABS

«Der Zivilschutz bleibt zentral für die Durchhaltefähigkeit»

Als Direktor des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz BABS kann Willi Scholl in diesem Jahr gleich doppelt feiern: 50 Jahre Schweizer Zivilschutz und 10 Jahre BABS. Im Interview blickt er aber nicht nur zurück, sondern wagt er auch einen Ausblick.

«Wogegen müssen wir uns schützen? Diese Grundfrage ist heute nicht mehr einfach zu beantworten.»

Mit dem Bundesstab ABCN ist das BABS auch im Ereignisfall zu einem zentralen Player geworden.

Herr Direktor Scholl, welche Bedeutung hat Sicherheit für Sie?
Meiner Auffassung nach gibt es drei Bereiche, in denen der Staat zentrale Aufgaben übernehmen und erfüllen muss: Bildung, Gesundheit und Sicherheit. Dabei hat Sicherheit verschiedene Dimensionen, auch soziale; zudem bedingen sich diese Aufgaben gegenseitig. Sicherheit ist somit eine unerlässliche Voraussetzung für eine funktionierende Gesellschaft und eine notwendige Rahmenbedingung für eine erfolgreiche Volkswirtschaft. Die Sicherheit der Bevölkerung gehört seit jeher zu den staatlichen Kernaufgaben.

Welche Erfahrungen haben Sie vor Ihrer Tätigkeit als Direktor BABS im Sicherheitsbereich gesammelt?
Am stärksten ist mein Bezug zu Sicherheitsfragen im Militär geprägt worden. Ich habe mehr als 1800 Diensttage absolviert und mich damit während mehr als 35 Jahren intensiv für die Sicherheit unseres Landes eingesetzt. Es war für mich immer selbstverständlich, diesen Dienst für unser Land zu leisten. Ich bin der Auffassung, dass wir in einem privilegierten Land leben und dass es meine Pflicht als Bürger ist, diesem Land etwas zurückzugeben.

Damals stand eindeutig die militärische Bedrohung im Vordergrund. Heute ist nicht mehr so klar, was Sicherheit eigentlich ausmacht.
Das ist richtig. Wogegen müssen wir uns schützen? Diese Grundfrage ist heute nicht mehr einfach zu beantworten. Wir nehmen gerne die Vergangenheit als Modell für die Zukunft. Aber diese ist oft anders als erwartet: überraschend, unberechenbar. Die Strukturen und Entwicklungen, mit denen wir es zu tun haben, sind vielschichtig, komplex, teilweise auch diffus. Die Bedrohungen sind entsprechend ungewiss oder unklar.

Der Autor Nassim Taleb hat diese grundlegende Ungewissheit vor einigen Jahren in seinem Buch «Der Schwarze Schwan» anschaulich dargestellt: Er zeigt auf, wie sich scheinbar absolut feststehende Gewissheiten plötzlich als relativ erweisen. Was sich niemand vorstellt, kann plötzlich Realität werden.

Was bedeutet das für den Bevölkerungsschutz?
Gerade weil wir nicht genau wissen, was auf uns zukommen kann, müssen wir uns so systematisch und so umfassend wie möglich auf die Bewältigung von Katastrophen und Notlagen vorbereiten. Dabei müssen wir uns bewusst sein, dass die Erarbeitung von Schutzkonzepten niemals reicht, so durchdacht und ausgeklügelt sie auch sein mögen. Katastrophen oder Notlagen können sich anders entwickeln als in Szenarien geplant. Es können völlig andere als die angenommenen Katastrophen auftreten. Zudem kann es in modernen Gesellschaften zu Domino-effekten kommen, wie in Fukushima mit der Abfolge Erdbeben, Tsunami, KKW-Unfall. Darauf müssen wir uns einstellen.

Können Sie das konkretisieren?
Ich denke, wir müssen weniger gleichförmige Abläufe trainieren und dafür mehr Gewicht auf die Ausbildung von bestimmten «Skills» legen. An allererster Stelle ist Flexibilität zu nennen, Flexibilität im Denken und im Handeln, Flexibilität auch in der Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnern. Weiter brauchen wir Selbstvertrauen und Mut zum Unkonventionellen. Wir müssen Bedrohungen, Szenarien und Aufgaben durchdenken, die unwahrscheinlich, auf den ersten Blick vielleicht sogar unmöglich erscheinen. Es geht nämlich nicht nur darum, die künftige Katastrophe möglichst genau vorherzusehen. Ebenso wichtig ist das Einüben und Verinnerlichen der geeigneten Grundhaltung. Damit wir in einer unerwarteten, schwierigen Situation möglichst schnell die Freiheit zu zielgerichtetem Denken und Handeln erlangen.

Vor gut 10 Jahren haben Sie die Leitung des Bevölkerungsschutzes auf Bundesebene übernommen. Was hat Sie damals zu diesem Schritt bewogen?
Dazu muss ich nochmals auf meine militärische Erfahrung verweisen: In meiner letzten Funktion war ich Kommandant des Alarmregiments der Stadt Bern. Eine der wesentlichen Aufgaben dieses Alarmregiments war die

Willi Scholl

Willi Scholl, geboren 1949, von Diessbach (BE), ist seit einem Jahrzehnt Direktor des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz BABS und Mitglied der Departementsleitung VBS. Er war erst Primarlehrer, dann Sekundarlehrer und Schulvorsteher. Vor seinem Übertritt ins BABS war er fünf Jahre Vorsteher des Amtes für Kindergarten, Volks- und Mittelschule bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Im Militär war Willi Scholl Oberst und kommandierte zuletzt ein Alarmregiment.

Willi Scholl ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern. Er wohnt in Stettlen (BE).

subsidiäre Unterstützung der zivilen Behörden. Damit haben wir die Zusammenarbeit der heutigen Partner im Bevölkerungsschutz zumindest teilweise bereits praktiziert. Für mich war dies eine sehr positive Erfahrung, die ich für die Entwicklung eines modernen Bevölkerungsschutzes einbringen wollte. Mit dem Sicherheitsverbund Schweiz werden heute genau diese Erfahrungen wieder aufgenommen und weiterentwickelt.

Wenn Sie eine Zwischenbilanz ziehen: Welches sind die wichtigsten Leistungen des BABS?

Nach innen ging es zu Beginn darum, verschiedene Bereiche zu einem neuen Amt zusammenzuführen. Dabei mussten unterschiedliche Vorstellungen geklärt werden, es musste eine gemeinsame Amtskultur entwickelt werden. Eine grosse Herausforderung war auch die Personalentwicklung: Bei Amtsantritt hatte ich die Aufgabe, 60 Stellen abzubauen. Das war ein Sechstel der Belegschaft. Wir haben diesen Personalabbau umgesetzt, ohne eine Entlassung auszusprechen. Das BABS war und bleibt ein verantwortungsvoller, zuverlässiger Arbeitgeber. Darüber bin ich sehr froh, das ist für mich auch eine ganz wichtige Leistung.

Nach aussen wurden mit der Inkraftsetzung des Bundesgesetzes über den Bevölkerungsschutz und den Zivilschutz drei Schwerpunkte gebildet: Erstens wurde der Gedanke des Verbundsystems Bevölkerungsschutz mit den Partnerorganisationen verbindliche definiert. Zweitens wurde die primäre Ausrichtung des Zivilschutzes auf Katastrophen und Notlagen festgelegt. Schliesslich wurde der Zivilschutz vermehrt in die föderale Verantwortung gelegt. Heute dürfen wir feststellen: Dieses System funktioniert gut und ist unbestritten.

Dann gibt es natürlich eine Reihe von Projekten und neuen Produkten, die wir realisiert haben. Ich kann dazu hier nur einige Stichworte nennen: die Absprache mit den kantonalen Regierungskonferenzen über das Ausbildungsangebot unseres Amtes und die daraus resultierenden grossen Übungen, POLYCOM und andere Telematik-Projekte, das neue biologische Sicherheitslabor in Spiez. Die Nationale Alarmzentrale NAZ haben wir als Melde- und Lagezentrum des Bundes neu positioniert. Und als Kernelement des 2011 gebildeten Bundesstabes für ABCN-Ereignisse hat die NAZ auch für die Zusammenarbeit auf Bundesebene eine Schlüsselrolle übernommen.

Die Bildung des Bundesstabes ABCN markiert für das gesamte BABS einen Meilenstein.

Es ist die wohl wichtigste Errungenschaft. Im Ereignisfall werden darin die zuständigen Bundesämter zusammengeführt. Die Führung auf Stufe Bund wird so vereinheitlicht. Wir sorgen dafür, dass die Leistungen auf Stufe Bund koordiniert und die Kantone nachhaltig mit übergeordneten Mitteln unterstützt werden. Das BABS ist damit auch im Ereignisfall zu einem zentralen Player geworden. Vor zehn Jahren wäre die Errichtung eines solchen Organs nicht möglich gewesen – schon gar nicht unter der Leitung des Bevölkerungsschutzes. Heute geniesst dieser Stab bereits eine grosse Akzeptanz, vor allem auch in den anderen Departementen. Das BABS kann damit einen wesentlichen Beitrag leisten zur Weiterentwicklung des sicherheitspolitischen Systems der Schweiz.

Sind Sie als Direktor über die Jahre im breiten Aufgabenspektrum des BABS zum Experten geworden?

Nein, das bin ich sicher nicht. Das ist gar nicht möglich und auch nicht nötig. Als Leiter des Amtes muss ich nicht gleichzeitig der beste Sachbearbeiter sein. Wir haben in allen Bereichen hervorragende Leute. Meine Aufgabe besteht darin, ihnen optimale Rahmenbedingungen zu schaffen und den Rücken freizuhalten. Sehr wichtig in Führungsfunktionen sind Personalentscheidungen. Für ein vielfältiges Amt wie das BABS gilt dies ganz besonders. Ich denke, dass wir in diesem Bereich sehr gute Entscheidungen getroffen haben. Wir haben im BABS ein Klima des Vertrauens und in der Geschäftsleitung einen weitgehenden Konsens über die zentralen Grundlagen. Das ist entscheidend, denn wir haben die gleiche Zielsetzung: den bestmöglichen Schutz unserer Bevölkerung.

Dazu müssen auch die Kantone mitspielen.

Ja, das ist sehr wichtig. Mit dem neuen Bevölkerungs- und Zivilschutzgesetz ist das föderalistische Element stärker gewichtet worden, besonders im Zivilschutz. Nun beobachten wir etwas, was in der Schweiz oft passiert: Das Pendel schlägt in die eine Richtung aus, dann schwingt es wieder zurück und balanciert sich in der Mitte aus – es ist wie beim physikalischen Gesetz.

Insofern kann man das Geschehen mit einer gewissen Gelassenheit verfolgen. Der Prozess hat dennoch viel Energie gekostet, und unsere Position war nicht einfach: Die Zu-

«Die Zusammenarbeit mit den Kantonen glich gelegentlich einer Wanderung auf einem schmalen Grat.»

Direktor Willi Scholl an der ersten Bevölkerungsschutz-Konferenz 2004 in Freiburg.

sammenarbeit mit den Kantonen glich gelegentlich einer Wanderung auf einem schmalen Grat. Ich bin sehr froh, dass wir dabei den Tritt gefunden haben. Mit der Verabschiedung des «Berichts zur Strategie Bevölkerungsschutz und Zivilschutz 2015+» hat der Bundesrat im letzten Jahr die Grundlagen für die nächsten Entwicklungsschritte definiert. Der Bericht ist auch von den Kantonen als gute Grundlage anerkannt worden. Damit verfügen wir über eine tragfähige Basis für die gemeinsame Weiterentwicklung.

Wie geht es für den Zivilschutz weiter?

Der Bericht zeigt, dass dem Zivilschutz als Teil des Verbundsystems Bevölkerungsschutz weiterhin eine wichtige Funktion zukommt. Er ist und bleibt das zentrale Element für die Sicherstellung der Durchhaltefähigkeit in den Kantonen bei Katastrophen und Notlagen.

Für die Weiterentwicklung wird die Schaffung von interkantonalen Stützpunkten geprüft, in denen spezialisierte personelle und materielle Mittel zusammengelegt werden sollen. Gleichzeitig ist sicherzustellen, dass der Zivilschutz auch interkantonal oder national eingesetzt werden kann. Damit könnte der Ressourceneinsatz insgesamt effizienter gestaltet und optimiert werden. In die gleiche Richtung zielt die Überprüfung der aktuellen Personalbestände; tendenziell sollen diese verkleinert, dafür unter dem Aspekt der erforderlichen Strukturen und Qualifikationen noch stärker auf die realen Bedrohungen und Bedürfnisse ausgerichtet werden.

Eine spezielle Studiengruppe wird zudem Möglichkeiten prüfen, wie das derzeitige Dienstpflichtsystem im zivilen Bereich verbessert werden könnte. Mit Blick auf den Zivilschutz geht es dabei insbesondere um eine Klärung, ob und wie gewisse Benachteiligungen behoben werden können.

Wann ist mit konkreten Massnahmen zu rechnen?

Bund und Kantone arbeiten eng zusammen, um die erforderlichen Massnahmen im Detail auszuarbeiten. Dennoch wird dieser Prozess noch eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Mit weiteren gesetzlichen Anpassungen ist etwa ab 2016 zu rechnen.

Gibt es auch Widerstand gegen die Weiterentwicklung des Zivilschutzes?

Bei unseren engsten Partnern kann ich eigentlich keine grundsätzlichen Vorbehalte feststellen. Aber es sind anspruchsvolle Herausforderungen, die vor uns liegen; es sind gewichtige Themen, die gründlich geprüft und sehr sorgfältig umgesetzt werden müssen. Zudem sind nicht nur fachliche, sondern auch politische Interessen tangiert, so dass der Wille zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit bei allen Beteiligten erforderlich ist, insbesondere bei Bund und Kantonen.

Das BABS bleibt also in erster Linie Koordinator und Moderator.

Auf jeden Fall. Ich kann es nur nochmals betonen: Verbesserungen im Bevölkerungsschutz sind nur durch Zusammenarbeit, im Verbund mit verschiedenen Partnern möglich. Ich möchte deshalb die Gelegenheit nutzen und allen danken, die uns unterstützen und mit konstruktiver Kritik weiterbringen. Dazu zähle ich an erster Stelle unsere Partner in anderen Bundesämtern, in den Kantonen und bei weiteren Organisationen, aber auch die Mitarbeitenden in unserem Amt.

Herr Direktor Scholl, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Interview:
Kurt Münger
Chef Kommunikation BABS